



Vereine/Verbände

Vereine/Verbände: So funktioniert's

Ihre redaktionellen Beiträge sind uns sehr willkommen. Wir nehmen gerne Berichte entgegen, weisen in dieser Rubrik allerdings nicht auf kommende Anlässe hin. Ihre Texte und Bilder für diese Seite können Sie uns per E-Mail senden.

Unsere Adresse lautet:
redaktion-zugerzeitung@chmedia.ch

Bitte beachten Sie, dass wir in dieser Rubrik Texte von maximal 3500 Zeichen abdrucken.

Fotos sollten Sie in möglichst hoher Auflösung an uns übermitteln. Schicken Sie sie bitte als separate Bilddatei, nicht als Teil eines Word-Dokuments.

Zuger Zeitung

Verleger: Peter Wanner.

Leiter Publizistik: Pascal Hollenstein (pho).
Geschäftsführung: Dietrich Berg, Jürg Weber.

Werbermarkt: Stefan Bai, Paolo Placa.

Lesermarkt: Bettina Schibli.

Ombudsmann: Rudolf Mayr von Baldegg,
r.mvb@advowegghaus.ch.

Redaktion Zuger Zeitung

Chefredaktion: Harry Ziegler (haz), Chefredaktor; Rahel Hug (rh), Stv. Chefredaktorin; Andrea Muff (mua), Stv. Chefredaktorin.

Reporter: Zoe Gwerder (zgj), Marco Morosoli (mo).

Ressort Kanton/Stadt: Andrea Muff (mua), Ressortleiterin; Cornelia Bäsch (cb), Andreas Faessler (fae), Kultur/Religion & Gesellschaft; Laura Sibold (ls).

Ressort Zuger Gemeinden: Rahel Hug (rh), Ressortleiterin; Raphael Biemayr (bler), Sport; Carmen Roggenmoser (cro); Vanessa Varisco (v, red. Mitarbeiterin).

Fototeam: Stefan Kaiser (stk), Leiter; Matthias Jurt (mj); Maria Schmid (ms).

Adresse: Baarerstrasse 27, Postfach, 6302 Zug.
Telefon: 041 725 44 55.
E-Mail: redaktion@zugerzeitung.ch.

Redaktion Luzerner Zeitung

Chefredaktion: Jérôme Martin (jrm), Chefredaktor; Cyril Aregger (ca), Stv. Chefredaktor und Leiter Sport; Christian Peter Meier (cpm), Stv. Chefredaktor und Leiter Regionale Ressorts; Flurina Valsecchi (fv), Stv. Chefredaktorin und Leiterin Online.

Redaktionsleitung: Florian Arnold (fa), Leiter Redaktion Urschweiz; Robert Bachmann (bac), Leiter Redaktionsentwicklung Digital; Lukas Nussbaumer (nus), Stv. Leiter Regionale; Arno Renggli (are), Leiter Gesellschaft und Kultur; Harry Ziegler (haz), Chefredaktor Zuger Zeitung.

Ressortleiter: Boris Bürgisser (bob), Leiter Gestaltung; Christian Glaus (cgl), Leiter Produktionsdesk Luzern/Zentralschweiz; Regina Grütter (reg), Apero/Kino; Lene Hom (hen), Foto/Bild; Robert Knobel (rk), Stadt/Region; Sven Aregger (ars), Sport-Journal; Oliver Marx (omox), Infografik; Maurizio Minetti (mim), Wirtschaft; Dominik Weingartner (dlw), Kanton.

Adresse: Maihofstrasse 76, 6002 Luzern. Telefon: 041 429 52 52. E-Mail: redaktion@luzernerzeitung.ch.

Zentralredaktion CH Media

Chefredaktion: Patrik Müller (pmü), Chefredaktor; Roman Schenkel (rom), Stv. Chefredaktor und Leiter Nachrichten und Wirtschaft; Raffael Schuppisser (ras), Stv. Chefredaktor und Leiter Kultur, Leben, Wissen.

Ressortleitungen: Inland und Bundeshaus: Anna Wanner (awa), Co-Ressortleiterin; Doris Kleck (dk), Co-Ressortleiterin. Wirtschaft: Andreas Mückli (mka), Ressortleiter. Kultur: Stefan Künzli (sk), Teamleiter. Leben/Wissen: Katja Fischer (kaf), Co-Teamleiterin; Sabine Kuster (kus), Co-Teamleiterin. Sport: François Schmid (fsc), Ressortleiter. Ausland: Samuel Schumacher (sas), Ressortleiter.

Adresse: Neumattstrasse 1, 5001 Aarau.
Telefon: 058 200 58 58; E-Mail: redaktion@chmedia.ch

Service

Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 041 725 44 22.
E-Mail: leserservice@luzernerzeitung.ch

Anzeigen: CH Regionalmedien AG, Baarerstrasse 27, 6302 Zug. Telefon 041 725 44 56. E-Mail: inserate@lzmedien.ch.

Technische Herstellung: CH Media Print AG/CH Regionalmedien AG, Maihofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52.

Abonnementspreise: Print und Digital: Fr. 47.– pro Monat oder Fr. 522.– pro Jahr; Digital Plus: Fr. 33.– pro Monat oder Fr. 368.– pro Jahr; Digital: Fr. 14.50 pro Monat oder Fr. 145.– pro Jahr (inkl. MWST).

Auflage und Leserzahlen: Verbreitete Auflage Zuger Zeitung: 14 068. Verbreitete Auflage Gesamtausgabe Luzerner Zeitung: 110 081. Leser Gesamtausgabe Luzerner Zeitung: 280 000. Verbreitete Auflage CH Regionalmedien: 358 641. Leser CH Regionalmedien: 944 000. Quelle Auflagen: WEMF 2019. Quelle Leserzahlen: MACH-Basic 2019-1.

Eine Publikation der

ch media

«Wer hat, dem wird gegeben»

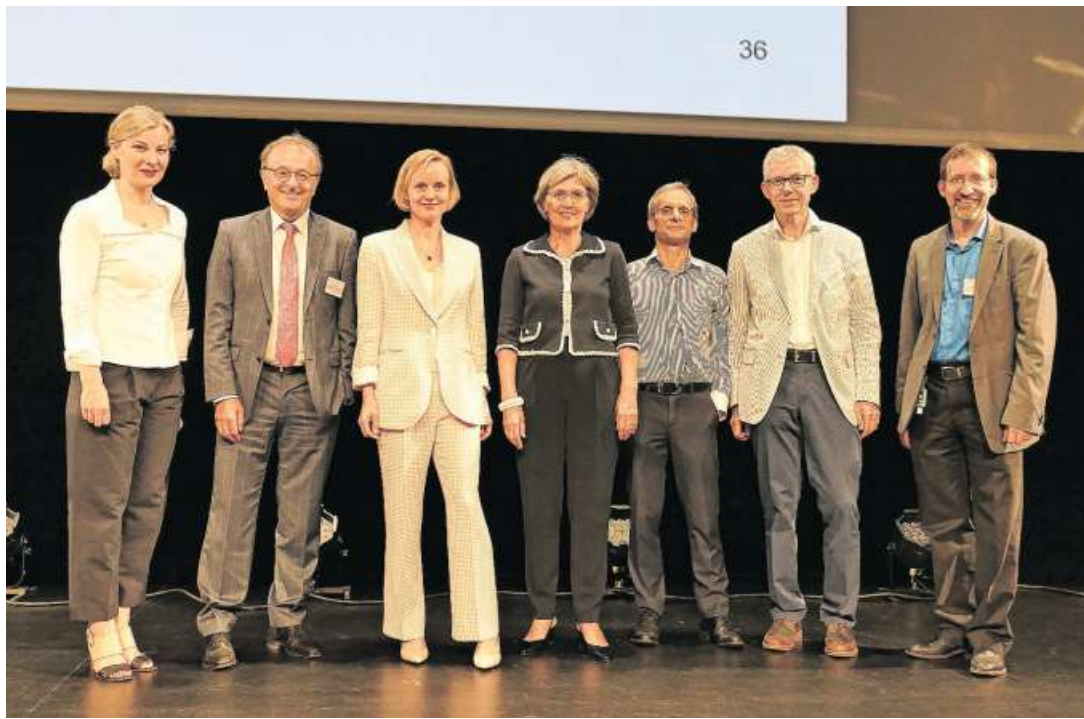
Das Forum Kirche und Wirtschaft der Katholischen Kirche Zug lud zur Jubiläumsveranstaltung im Casino Zug ein.

«Wer hat, dem wird gegeben» – die äusserst unfair anmutende Aussage ist nicht einem Kapitalismus-Crashkurs entnommen, sondern sie stammt aus dem Matthäusevangelium. Und sie war der Titel der Jubiläumsveranstaltung zum zehnjährigen Bestehen des Forums Kirche und Wirtschaft, welche am 1. Juli im Theater Casino Zug stattgefunden hat.

«Was ist das Ziel des wirtschaftlichen Prozesses?», fragte Mathias Binswanger in seinem einführenden Referat vor rund 220 Personen. Binswanger ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten und Privatdozent an der Universität in St. Gallen. Möglichst viel Geld zu verdienen, könne nicht das Ziel sein. Denn: Wer mehr arbeitet, hat weniger Zeit, und wer mehr Zeit hat, hat in der Regel weniger Geld. Er beantwortete die Frage mit dem Zitat von George Bernard Shaw: «Ökonomie ist die Kunst, das Beste aus unserem Leben zu machen.» Zum Zusammenspiel von Einkommensverteilung und Zufriedenheit meinte Binswanger: «In ärmeren Ländern steigt das Wohlbefinden anfangs mit der Einkommenshöhe. Hat das Einkommen aber ein gewisses Niveau erreicht, dient es nur noch dem Lifestyle, glücklicher werden die Menschen hingegen kaum noch.»

«Menschen denken relativ, nicht absolut»

Dass in Staaten, die in den vergangenen Jahrzehnten eine Steigerung des Bruttoinlandsprodukts verzeichnet haben, die durchschnittliche Lebenszufriedenheit unverändert geblieben ist, erklärte Binswanger mit der menschlichen Denkweise. «Menschen denken relativ, nicht absolut.» Will heissen: Die Beziehung zwischen der ärmeren und der reicheren Bevölkerung bleibt unverändert, wenn



Von links: Moderatorin Karin Frei, VKKZ-Präsident Karl Huwylar, Anne Schwöbel, Silvia Thalmann-Gut, Mathias Binswanger, Fachstellenleiter Christoph Balmer und Thomas Wallimann-Sasaki. Bild: Guido Balmer

die Ökonomie eines Staates zunimmt und von welcher alle in ähnlichem Ausmass profitieren können. Die Armen bleiben im Verhältnis zu den Reichen arm, auch wenn sich das Zusammenspiel wachstumsbedingt auf höherem Niveau abspielt.

Wenn wirtschaftliches Wachstum das durchschnittliche Wohlbefinden nicht anhebt, warum ist es dann notwendig? Der Wirtschaftsprofessor: «Das Wachstum wird benötigt, auch wenn die Menschen keine Lust mehr haben, zu konsumieren. Denn dieses ermöglicht es dem Staat, sich weiter zu verschulden, und der Wirtschaft, weiterhin Gewinne zu erzielen.» Das Dilemma dabei: Wachstum macht die Menschen in hoch entwickelten Ländern nicht nur nicht glücklicher, es schafft auch Umweltverschmutzung.

In der anschließenden Diskussion, die von der ehemaligen SRF-Moderatorin Karin Frei moderiert wurde, standen zusätzlich die Zuger Volkswirtschafts-

direktorin Silvia Thalmann-Gut, der Leiter des Instituts «ethik22» Thomas Wallimann-Sasaki und Anne Schwöbel, Verwaltungsratsmitglied des Unternehmens B. Braun Medical AG, auf dem Podium.

Gefahr einer grösseren Einkommensschere

Auf die Frage der Moderatorin, welche Gesetzmässigkeit sich hinter dem Titel der Veranstaltung – «Wer hat, dem wird gegeben» – verberge, antwortete Wallimann-Sasaki: «Wir Menschen müssen den Reichtum gestalten. Wenn wir ihn seinem freien Lauf überlassen, wird die Einkommensschere immer grösser.» So sei ethisch gesehen eine gute Absicht zwar die Voraussetzung für gutes Handeln, sie reiche aber nicht. Es müssten auch die Strukturen in den Blick genommen werden, denn: «Armut ist oft strukturell bedingt», so der Ethiker. «Strukturprobleme haben unterschiedliche Akteure», sagte die Unternehme-

rin Anne Schwöbel. Hier hätten auch die Unternehmen eine Verantwortung zu tragen. «Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen im Zentrum stehen. Denn je nachdem, wo sie sich in ihrem Leben befinden, verändern sich ihre Bedürfnisse», ergänzte sie. So würden in ihrem Unternehmen Eltern bei der Finanzierung des Kinderbetreuungsgeldes unterstützt oder sie würden für ein höheres Pensum entlohnt, als für welches sie effektiv arbeiten.

«Sie können aber nicht erwarten, dass ein börsenkotiertes Unternehmen speziell sozial ist», erwiderte daraufhin Professor Binswanger. Dadurch würden die Gewinnerwartungen gesenkt, folglich auch der Börsenkurs, zugleich steige das Übernahmerrisiko. Ausweichen könne man diesem Problem beispielsweise in der Form eines Familienunternehmens oder einer Genossenschaft. Zur Sprache kam auch der Kanton Zug als reichster Schweizer Kanton.

Als positiv bezeichnete die Volkswirtschaftsdirektorin Silvia Thalmann-Gut die Steuerprogression. Auch die Bundessteuern sprach sie an: «Die Umverteilung ist in unserer Gesellschaft unglaublich verankert.» Ob sich der Kanton Zug den grossen Unternehmen gegenüber zum Dank verpflichtet fühle, wollte die Moderatorin wissen. «Nein, wir haben keine Spezialkonditionen. Es gelten für alle die gleichen Regeln.»

Zurück bei der Frage nach dem Sinn des Wachstums, warf Professor Binswanger ein: «Viele wissen gar nicht mehr, wozu wir noch weiterwachsen sollen. Sie stellen sich die Frage, was eigentlich der Sinn dieser ganzen Tätigkeit ist.» Zugleich: Wenn man teilen wolle, müsse man auch etwas haben, um zu teilen. «Wichtig ist doch, welches Bild in unserem Handeln leitend ist», sagte Wallimann.

Kirche hat vieles zu sagen, aber sagt wenig

Ob die Kirche diesbezüglich heute noch etwas zu sagen habe? Diese Frage warf Moderatorin Frei in die Runde. «Ja, natürlich», so Thalmann-Gut. Früher habe sie Aufgaben im Gesundheitsbereich und in der Bildung innegehabt, die vom Staat übernommen worden seien. «Aber die Kirche kann uns darauf aufmerksam machen, wo grosser Leidensdruck besteht. Dadurch können für den Staat neue Aufgaben entstehen.» Darum seien Plattformen wie das Forum Kirche und Wirtschaft wichtig. «Hier steht der Dialog im Zentrum, sodass das gegenseitige Verständnis gefördert werden kann. Für Binswanger hätte die Kirche vieles zu sagen, aber sie sage wenig. «Dabei steht vieles in der Bibel, was auch für die Wirtschaft relevant wäre.»

Für das Forum Kirche und Wirtschaft:
Marianne Bolt

Neubauprojekt steht im Zentrum der Versammlung

Maria-Pia Kuhn wird an der GV in den Vorstand der gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft Gewoba gewählt.

Vor kurzem konnte die gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft (Gewoba) ihre Generalversammlung, welche ursprünglich auf den 8. Mai terminiert war, im Restaurant Five Moods in Zug durchführen. Der Präsident, Jascha Hager, begrüsst 52 Mitglieder und zahlreiche Gäste. Namentlich erwähnt sei die Anwesenheit von Nationalrätin Manuela Weichelt, die seit Ende Juni im Vorstand des Dachverbandes von WBG Schweiz Einsitz genommen hat.

Alle traktandierten Geschäfte wurden durch die anwesenden Mitglieder einstimmig genehmigt und die Gesamterneuerungswahlen waren für die Kandidierenden ein voller Erfolg. Der per diese Generalversammlung zurücktretende Tino

Jorio wurde für seine ausserordentlichen Leistungen und sein grosses Engagement in den vergangenen fünf Jahren gewürdigt und entsprechend verabschiedet.



Der abtretende Tino Jorio im Gespräch mit der Nationalrätin Manuela Weichelt. Bild: PD

det. Als seine Nachfolgerin wurde mit Maria-Pia Kuhn wiederum eine Juristin in den Gewoba-Vorstand gewählt. Jascha Hager, seit einem Jahr Präsident

der Gewoba, wurde in seinem Amt bestätigt.

Engagement am «Projekt Pi» begeistert

Hoherfreut nahmen die Anwesenden die Informationen zu den diversen Neubauprojekten der Gewoba zur Kenntnis. Speziell die kürzlich mit Urban Assets Zug AG unterzeichnete Absichtserklärung für den Erwerb von 70 preisgünstigen Wohnungen im Holzhochhaus Pi begeisterte die Anwesenden. Für die Gewoba und ihr Portfolio ist dieses Engagement nicht nur bezüglich des Volumens bedeutend, auch inhaltlich entspricht das Konzept den Nachbarschaften im «Projekt Pi» und der angestrebte vielfältige Bewohnendenmix ihren Vorstellungen vom gemeinsamen Wohnen.

Der Vorstand und die Geschäftsleitung der Gewoba freuen sich, sich an diesem visionären Projekt beteiligen und ihren Beitrag zur künftigen «Wohngemeinschaft» beitragen zu können.

Die Gewoba wurde 1964 mit dem Ziel, preisgünstige Wohnungen für ihre Mitglieder zu erstellen, gegründet. Sie verfügt aktuell über 142 Wohnungen auf Zuger Stadtgebiet sowie neun Wohneinheiten (Clusterlight-Wohnungen), welche sich in Steinhausen im Bau befinden. Heute gehören rund 700 Mitglieder der Genossenschaft an. Die Gewoba verfügt über eine eigene Geschäftsstelle und beschäftigt dort drei Mitarbeiterinnen.

Für die Gewoba:
Esther Keiser